
Nummer 2010
Illustrierter
Film-Kurier
15. Jahrgang 1933
LEISE
FLEHEN
MEINE
LIEDER





„Leise flehen meine Lieder“

Der Stoff nach einer Idee von Walter Reisch

Manuskript: Willi Forst

Regie: Willi Forst

Leiter des Films: Edwin Jürgensen

Produktionsleitung: Karl Ehrlich

An der Kamera: Franz Planer / Bauten: Julius von Borsody

Musik: Franz Schubert

Musikalische Bearbeitung: Willy Schmidt-Gentner

Mitwirkend: Das Wiener Philharmonische Orchester und die Wiener Sängerknaben

System: Tobis-Klangfilm

Hauptdarsteller

Graf Esterhazy	Otto Treßler
Karoline } seine Töchter	**Martha Eggerth**
Maria } seine Töchter	Gucki Wippel
Fürstin Kinsky	Anna Kallina
Salieri	Raoul Aslan
Vater Passenter	**Hans Moser**
Emmy, seine Tochter	**Louise Ullrich**
Franz Schubert	**Hans Jaray**
Hüttenbrenner	**Hans Olden**
Wirtin Schuberts	Blanka Glossy
Leutnant Folliot	Paul Wagner

Ein Cine-Allianz-Film im Verleih der

EUROPA

FILMVERLEIH AKTIENGESELLSCHAFT



Franz Schubert, unsterbliches Genie, unsterbliche Musik – Ewigkeitswert. Es schwingt und klingt, es rauscht und jubelt in seinen unvergeßlichen Kompositionen.

Für ihn, der sich immer in Nöten befand, verwandelten sich stets Nöte in Noten, wo immer er auch weilte, was immer er auch sah, wurde zu Tönen, wurde zu klingender Musik, herrlichen Melodien. Ob es das Rauschen der Donau oder das Murmeln eines Bächleins, ob des Windes Spiel in Baumkronen und Wipfeln, ob es das Flüstern der Halme hochgewachsenen Getreides war, alles, alles setzte er in Noten, wurde zu Musik.

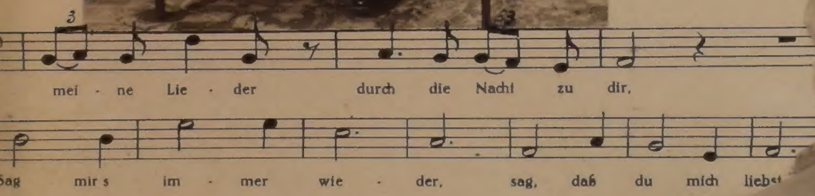
Der unpraktische Schulmeister Franz Schubert weiß wohl die Töne, aber nicht die Lausbuben seiner Klasse zu meistern und er, der immer in Melodien schwelgte, vermischt sogar das Einmaleins mit Noten, mit Liederkompositionen, und so ist es nicht zu verwundern, daß es mit seiner Lehrerherrlichkeit bald vorbei ist.

Der Gang ins Leihhaus wird zur Gewohnheit, und dort lernt er des Pfandleihers herziges


Pfandleihhaus Schönbrunn
Eingang
Lei - se fle -
Leise
in den
Flüster
fürchte
Laß au
bebenc
komm,







...ändchen

...von Franz Schubert

... meine Lieder durch die
... zu dir,
... Hain hernieder, Liebchen
... zu mir.
...hlanke Wipfel rauschen
... Mondes Licht,
... feindlich Lauschen
..., Holde nicht.
...e nicht.
... die Brust bewegen,
...en höre mich,
...' ich dir entgegen, komm
...ke mich!
...ücke mich.

Sag mir's immer wieder

Musik von Schmidt-Gentner

Refrain

Sag mir's immer wieder, sag, daß du mich liebst,
wenn es auch nicht wahr ist, sag, daß du mich liebst,
weil ich ja vergehe, wenn ich deine Augen sehe,
weil du die Erfüllung aller meiner Träume bist.
Sag, daß du mich lieb hast, wenn es auch Lüge ist.



Töchterlein Emmi Passenter kennen. — Da meint es das Schicksal einmal gut mit ihm und die Leiter zum Ruhm steht für ihn zum Aufstieg bereit.

Im Palast der Gräfin Kinsky in Wien soll der Schubert Franzl konzertieren. Der Hofkapellmeister Salieri hat das Konzert des jungen Komponisten vermittelt. Schubert ist in Nöten, denn Frack, Zylinder, Hose, Stiefel und alles, was zu solchem Auftreten gehört, hängt und liegt in Vater Passenters Pfandkammer. Trotz inständiger Bitten verweigert der hartherzige Pfandleiher die Herausgabe der versetzten Habseligkeiten, ohne das Geld dafür zu erhalten. „Meinetwegen", sagt er, „können's' nackt für die Gräfin Kinsky musizieren!"

Ewig siegt die Liebe über die Vernunft, und Emmi Passenter, verliebten Herzens, holt den heimlich geliebten Musikus in die Pfandkammer und stattet ihn dort mit verpfändeten Kleidungsstücken und allen Dingen, die zu einem Konzertabend im Palais Kinsky erforderlich sind, aus.

Ungeschickt, tolpatschig, richtet Schubert schon allerlei ungewollten Unfug bei seinem Erscheinen im gräflichen Hause an, jedoch alles wird vergessen, als er, am Spinett sitzend, die ersten Akkorde seiner unsterblichen, ewig unvollendeten H-Moll-Sinfonie dem Instrument entlockt. Gebannt vom Genius der Melodien lauschen die Gäste, als das schrille Auflachen einer Dame den Vortrag unterbricht. Mit einem Mißton endet der Künstler, und als das Lachen der jungen Gräfin Esterhazy kein Ende zu nehmen scheint, verläßt er im tiefsten Innern getroffen den Palast.

Zu Hause erwartet seiner Emmi Passenter, und bei ihr, in ihrer Liebe findet er Trost von dem für sie schier unfaßbaren Affront, der ihm geworden.

Gewaltsam versucht er sein großes Musikwerk zu vollenden, vergeblich ist sein Bemühen, immer wieder ertönt das schreckliche Lachen in seinen Ohren, verwehrt es ihm, an die H-Moll-Sinfonie den Schlußpunkt zu setzen.

Da fällt ein Lichtstrahl in die düsteren Schatten seines Gemüts, als er die Berufung als Musiklehrer der beiden Töchter des Grafen Esterhazy nach Ungarn erhält, aber Entsetzen befällt ihn, als er in der älteren Schwester die Dame erkennt, die seinerzeit, als er im Palais Kinsky konzertierte, seine H-Moll-Sinfonie mit einem grellen Lachen unterbrochen hatte.

Bald ist Emmi Passenter in Wien vergessen, unvollendet liegt der angefangene Liebesbrief an sie zwischen den Noten

und zwischen der jungen Gräfin und Schubert spinnt Gott Amor seine Fäden immer enger und fester, und in einer heißen Sommernacht finden sich die Herzen der beiden jungen verliebten Leute.

Komtesse Esterhazy gesteht offen ihrem Vater die Liebe zu dem Komponisten, und Schubert, liebesselig, läßt sich von dem alten Grafen mit Worten einlullen, fährt überglücklich nach Hause zurück, um Vorbereitungen mit Gräfin Katherina zu treffen. Furchtbar wird er aus seinen Träumen gerissen, als ihm in Wien des Grafen Schreibebrief vorgelesen wird. Verboten ist es ihm, je nach des Grafen Schloß zurückzukehren, verboten, sich je wieder der Komtesse Esterhazy zu nähern.

Verzweiflung befällt Franz Schubert, seine Freunde befürchten das Schlimmste für ihn, sie bestürmen Emmi Passenter, doch zu dem Liebeskranken zu eilen, denn nur sie vermochte es, ihn seinem Trübsinn zu entreißen. Nach langem Drängen willfahrt Emmi den Bitten, jedoch als sie Schuberts Wohnung betritt, ist er auf und davon, und ein von Kinderhand geschriebener Zettel gibt Kunde, wohin der Liebeskranke, um sein Glück Betrogene gereist ist.

Marie, die kleine Komtesse, Gräfin Katherinas Schwester, hatte den Zettel geschrieben, Schubert darin gebeten, unverzüglich nach Ungarn zu kommen.

Das Furchtbarste erwartet den Komponisten, als er in dem ungarischen Dorf eintrifft. Eingekeilt zwischen den neugierigen Dorfbewohnern, die den Eingang der Kirche umdrängen, erblickt er die Geliebte, wie sie am Arm eines Honved-Offiziers als dessen Angetraute das Gotteshaus verläßt.

In den Festsaal dringt später der Verlassene, durch eine List der kleinen Komtesse, ein. An der Hausorgel sitzt er, und wieder ertönen die wundervollen Klänge der unsterblichen H-Moll Sinfonie, und wieder wird sein Spiel, aber diesmal nicht durch schrilles Lachen, sondern durch einen wehmutsvollen, tränenerstickten Schrei der Geliebten, die jetzt die Frau eines anderen ist, unterbrochen.

Noch einmal wünscht die Gräfin den Komponisten zu sprechen, und Aug' in Aug' stehen sie sich gegenüber, ihre Blicke ruhen ineinander, sie sprechen nichts, sehen sich nur an.

Als sie ihn verlassen hat, reißt er die letzten vier Seiten aus dem Notenheft heraus, zerfetzt die Blätter in tausend Stücke. „So wie meine Liebe nie zu Ende gehen wird, so soll dieses Lied nie zu Ende gehen", schreibt Franz Schubert, der Komponist unsterblicher Melodien, der Meister der Tonkunst, unter die verbliebenen Blätter der Unvollendeten H-Moll-Sinfonie.

Josef Delmont





Verlag Illustrierter Film-Kurier G. m. b. H., Berlin W 9, Köthener Straße 37. Für Deutschland Einzelpreis 20 Pf. Kupfertiefdruck August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68. Für den Inhalt verantwortlich Hermann Weist, Berlin-Mariendorf.